

M./VIII. 1917

Im Artois war der Artilleriekampf beiderseits von Lens und südlich der Scarpe sehr lebhaft. Abends griffen die Engländer vom Wege Monchy-Pelles bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Unser Vernichtungsfeuer schlug verheerend in ihre Bereitstellungsräume; die vordrehenden Sturmwellen erlitten im Abwehrfeuer und Nahkampf mit unseren kampfbewährten Regimentern schwerste Verluste und wurden überall zurückgeworfen.

Nördlich von St. Quentin entriß brandenburgische Bataillone den Franzosen einige Grabenlinien in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes scheiterten, über 150 Gefangene blieben in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Soissons und Reims, in der Westchampagne und auf beiden Maasufnern erreichte das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke. Eine französische Erkundungsabteilung, die an der Straße Laon-Soissons in unsere Gräben eindrang, wurde durch Gegenstoß vertrieben. Westlich der Maas brachen badische Stoßtruppen in die französische Stellung nördlich von Vacheraville ein und führten eine Anzahl Gefangene zurück.

Leutnant Soutermann schoss zwei feindliche Fesselballone ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern: Auslebende Gefechtstätigkeit bei Dinaburg, südlich von Smorgou und bei Brody. Hier brachte eine Unternehmung deutscher und österreich-ungarischer Truppen über 200 Gefangene ein.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef: Südöstlich von Czernowitz wurde

Weltkrieg und Individualismus.

Von Hofrat Dr. v. Sautner,
Professor der Innsbrucker Universität.

Das Klima, Bodenbeschaffenheit, Siedlungsform, Beruf und Beschäftigung einen wesentlichen Einfluß auf die Eigenart einer Rasse, eines Volkstammes und selbst auf die einzelnen Menschen ausüben, ist eine unzählige Male beobachtete und geschilderte Tatsache. Eine seefahrende Nation ist anders geartet als eine binnenländische, ein Gebirgsvolk anders als ein Steppenvolk, eine aderbautreibende Bevölkerung wieder anders als eine mit Handel und Industrie besetzte. So zeigt denn auch die Stammesgeschichte der Engländer und der Britisch-Amerikaner den maritimen Einschlag, der sich in ihrem Volkscharakter abspiegelt: Stolztes Selbstgefühl, zähe Zielstrebigkeit, Wagemut und Ausdauer allen Gemütsnöten und Gefahren zum Trotz. Wer die Geschichte des britischen Reiches rückwärts blickend verfolgt, wird finden, daß fast alle englischen Staatsmänner und Philosophen seit den Tagen des Duns Scotus, 1265—1308, und seines nicht minder begabten Schülers Wilhelm Occam, 1270—1347, welche beide dem Franziskanerorden angehörten, sich zur Lehre bekannten, daß, weil der Teil früher sei als das Ganze, welches aus den Teilen besteht, dieser auch den Vorzug vor dem Ganzen verdiene, weshalb in jedem sozialen Verhältnisse dem einzelnen die Möglichkeit geboten sein sollte, sich frei zu entwickeln, nach seinem, nicht nach dem Ermessen anderer glücklich und zufrieden zu sein, daß ferner alle Hilfsmittel und Einrichtungen vorhanden sein sollten, damit jenes Wohlbefinden erreicht werde, das jeder einzelne wünscht, sei es, um sich möglichst weit auszuleben, sei es, um in größter Selbstgenügsamkeit und Bedürfnislosigkeit durchs Leben zu gehen. In solcher Weise sei die Menschheit auf ihre einfachsten Elemente zurückversetzt, das Individuum erscheine als der reale Träger der Aufgabe und des Zweckes der Kultur... So argumentierten die sogenannten „Nominalisten“ des Mittelalters, und in der Tat haben sich in England alle bedeutenden Denker der folgenden Epochen, Bacon, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume, bis zu Bentham, Stuart Mill und Herbert Spencer zu dieser Ansicht bekannt und dieselbe den Zeitumständen angemessen weiter entwickelt. Auf das Verhältnis des Bürgers zum Staate übertragen, ergab sich die Schlussfolgerung: Der Bürger allein ist der wirklich reale Faktor, eine reale Potenz, der Staat hingegen etwas nur Vorgestelltes, Fingiertes, Nominelles. Erst der Bürger, dann der Staat!

Der Individualismus erzeugte den politischen Liberalismus. Als solcher hat er seine Wanderung über die ganze Welt angetreten und sich zahllose Anhänger erworben. Und indem man im Menschen ein gesellig lebendes Wesen, ein Herdentier erblickte, glaubten viele, in der Biologie eine Stütze für die Lehre vom „Kampfe ums Dasein“ gefunden zu haben, wobei sie das Unterscheidende zwischen Mensch und Tier übersahen, die Fähigkeit des ersteren, Begriffe zu bilden, welche von früheren sinnlichen Wahrnehmungen und Gedächtnisbildern unabhängig, somit außersinnlich sind. Ähnlich verhält es sich auch mit der Entwicklung der menschlichen Sprache in Wort und Tönen und mit der Ideenwelt des Religiösen, wofür sich in der Tierwelt durchaus nicht Ähnliches oder irgendwie Vergleichbares findet.

Ungewöhnliche Ideen, wie die vom Daseinskampfe rächten im Anfange ihres Auftretens und bevor sie nicht genau geprüft sind, immer einiges Unheil an und sind der Gefahr ausgesetzt, daß aus ihnen die wider-